Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 52 (1977)

Heft: 3

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Würfelbecher

Frauen auf Briefmarken (VI)

Florence Nightingale 1820–1910

Florence wurde als zweites Mädchen in eine englische Aristokratenfamilie hineingeboren. Das hiess nach damaliger Sitte, dass ihre Erziehung, Ausbildung und «gesellschaftsfähige» Verheiratung in sturen Formen abzuwickeln seien. Das Ziel war, dass eine solche Tochter heiraten, wieder Kinder haben und diese wieder erziehen solle für ein gleiches viktorianisches Schablonenleben in der besseren englischen Gesellschaft.

Doch schon als kleines Mädchen träumte Florence von wichtigeren Dingen, vom Dienst an Kranken und Armen. Für die Realisierung dieser Träume hatte aber ihre Familie gar kein Verständnis. Deshalb verstrichen viele unnütze Jahre für die «gehorsame Tochter aus besserem Hause». Immer wieder verweigerte ihr ihre Mutter den Eintritt in den Krankendienst. Sie war zwar nicht eingekerkert, aber um sie waren Mauern der Verständnis- und Herzlosigkeit, unter denen sie litt.

Als das «Mauerblümchen» schon über 30 Jahre alt war, durfte sie auf eine Reise nach Deutschland. Im von Pfarrer Theodor Fliedner gegründeten Diakonissenwerk erhielt die junge Frau zum ersten Mal Gelegenheit, während einiger Monate Krankenpflege zu erlernen. Begeistert schrieb sie nach Hause: «Alles fesselt mich, es geht mir ausgezeichnet an Leib und Seele. Ich wünsche mir keine andere Welt als diese.»

Dieses Erlebnis scheint ihre Eltern umgestimmt zu haben. Ihre Mutter vermittelte ihr nämlich die Leitung eines kleinen Krankenheimes für Frauen. In diesem kleinen Betrieb konnte sie endlich ihr seelisches Rüstzeug und ihr aussergewöhnliches Organisationstalent beweisen.

Ungefähr gleichzeitig (1853) war der Krimkrieg zwischen Russland einerseits und der Türkei, England und Frankreich anderseits ausgebrochen. Um die Festung Sewastopol gab es den ersten Stellungskrieg in der modernen Geschichte. Trotz den aufpolierten Siegesnachrichten in Paris und London drang die Wahrheit durch, dass die fernen Verwundeten unsäglich litten. Von hundert hospitalisierten Wehrmännern seien damals 40 gestorben.

Florence Nightingale erhielt vom Kriegsminister den Auftrag, an der Spitze einer Krankenschwesterequipe in das Kriegsgebiet zu reisen. Versehen mit den nötigen Vollmachten und nach stürmischer Seefahrt, ging sie am 4. November 1854 in Konstaninopel an Land. Dort, in der Etappe, war auch das riesige Militärlazarett. Die Wirklichkeit war viel schlimmer, als die schlechtesten Meldungen sie hatte erahnen lassen. In düsteren Kasematten und Barackenlagern vegetierten Tausende von Verwundeten in unvorstellbarem Schmutz und Gestank, ohne jede Betreuung. Dafür wimmelte es von Ratten.

Mit imponierender Tatkraft nahm sie die Zügel in die Hände. Auch die freiwilligen Begleiterinnen mussten gerne oder ungern hart Hand anlegen, um die Krankenräume zuerst vom ärgsten Schmutz und Ungeziefer zu erlösen. Ein Waschküchendienst wurde organisiert, damit die in Schmutz und Blut erstarrten Kleidungsstücke gereinigt werden konnten.

Wenn die zivilen und militärischen Kommandostellen im Nachschub von Reinigungsmaterial, Wäsche und Kleidungsstücken versagten, beschaffte sie sich diese mit dem von ihrem Vater zur Verfügung gestellten Geld. Sie führte gleichzeitig einen doppelten Kampf, gegen bürokratische Methoden und gegen Schmutz, Ungeziefer und Lieblosigkeit in Krankenräumen.

Nach langem harten Tagewerk zog sie spätabends in ihrer weissen Schürze mit einer kleinen Handlampe von Krankenlager zu Krankenlager. Sie strich da über eine Decke oder drückte dort eine fieberfeuchte Hand. Die gewiss unzimperlichen rauhen Kriegsknechte in den dunkeln Sälen empfanden die edle Person mit dem Nachtlicht wie einen leibhaftigen weissen Engel.

1856 ging der Krimkrieg zu Ende. Die russische Autokratie war durch liberalere Westmächte in gewisse Schranken gewiesen worden. Kurz vor Kriegsende wurde auch Florence Nightingale von einer sehr schweren Krankheit geschüttelt, die sie während Tagen an den Rand des Todes führte. Später schrieb sie, dass ihre Genesung mit dem Augenblick begonnen hätte, als ihr jemand frische Blumen in ihr Zimmer gestellt habe. Bis dahin waren Blumen in einem Krankenzimmer unvorstellbar gewesen!

Völlig erholte sich Florence Nightingale nie mehr von den mörderischen Strapazen der Konstantinopel- und Krimjahre. Das christliche Feuer in ihr aber loderte weiter. Der «weisse Engel» oder «Engel der Verwundeten», wie sie auch genannt wurde, erwirkte ein Reform nicht nur der militärischen sondern auch der zivilen Krankenpflege. Die ganze Welt profitierte von ihren Erfahrungen und Unternehmungen.

Das schmächtige «Frauenzimmer», eine typische, puritanische Engländerin, zuinnerst kindlich fromm, nie etwas für sich heischend, stets bereit für arme und kranke Mitmenschen, ist die Begründerin der modernen Krankenpflege.

Da nach Gesetz und Tradition die englische Königin auf britischen Briefmarken konterfeit sein muss, hat die britische Post Mühe, gleichzeitig andere Portraits auf ihren Marken zu plazieren. Verdienstlicherweise hat aber die Postverwaltung der BRD im Jahre 1955 in einer über Jahre sich hinausziehenden Briefmarkenserie mit dem Titel «Helfer der Menschheit» der «englischen Vorkämpferin der Kriegsverletztenpflege» eine Marke gewidmet. Belgien brachte ihr Bild aber bereits vor dem Zweiten Weltkrieg auf ihren Briefmarken. *flor*

Ein «Umbau-Brief»

Liebe Rita,

Diesmal musst Du noch länger auf meinen Brief warten, aber wir stecken hier in der Wohnung nun schon seit Wochen im Umbau. Ich weiss nicht, ob Du Dir so etwas vorstellen kannst – in einem Umbau zu leben! Die Küche haben wir seit 4 Wochen bei Judith im Zimmer, und die Stube haben wir die *dritte* Woche bei uns im Schlafzimmer. Unter anderem heisst das, wenn Judith am Abend im

Bett ist, dass für uns auch nur noch das Bett in Frage kommt. Das Badezimmer ist total ausgeräumt. Wir haben das grosse Glück, jeden abend das WC vorzufinden (ist nicht selbstverständlich!). Die Spülung erfolgt mit einem Kübel Wasser. Wieviel Wasser ich in dieser Zeit geschleppt habe, ist noch nicht ausgerechnet.

Die «stillen Örtchen» sind den Tag hindurch Raritäten, man muss sie buchstäblich suchen. Oft fehlt die Tür oder das Fenster, oder es hat Arbeiter drinnen oder draussen vor dem Fenster auf dem Gerüst.

Für Judith und die Nachbarskinder war der Umbau eitel Freude. Es war immer etwas los. Sie lernten Italienisch und Spanisch, stiegen aufs Gerüst, sammelten alles, was herumlag. Judith sah ich einmal vor dem Haus auf einem alten WC sitzen und singen. Dass sie die Hosen noch anhatte, war nur noch Überraschung für mich!

Auch dass ein Schreiner bei der Arbeit jodelte, war natürlich für unsere Kinder grösste Freude. Als er bei uns war, sassen alle andächtig im Treppenhaus und lauschten.

Alle sind begeistert über das neue Bad und die Küche. Unsere Tochter erzählt allen Bekannten freudig, wir hätten ein neues Haus bekommen.

Eine Woche lang ging fast nichts über die Bühne, und dann kamen wieder alle miteinander. Bei solchen Situationen konnten wir drei nur fluchtartig das Haus verlassen.

Vor dem eigentlichen Umbau unserer Wohnung bekam ich etliches mit von den Nachbarn, die vor uns dran kamen. Ich kochte zu allen Tageszeiten Kaffee für Hausbewohner, die im Hause nicht mehr wohnen konnten. Ich badete am Abend die Kinder, bis zu drei Stück aufs Mal.

Eben kommt mir auch noch eine Begebenheit am Anfang der Umbauzeit in den Sinn: Man beschreibt uns den Tag, an dem im Gang «gespitzt» (siehe Fachbuch) wird, als den schlimmsten. Wir verklebten also morgens 6 Uhr alle Türen, Hans ging zur Arbeit und kam über Mittag nicht nach Hause, Judith ass ihren Zmorgen um 7 Uhr draussen auf der Wiese. Dann gingen wir weg. Gott sei Dank war schönes Wetter.

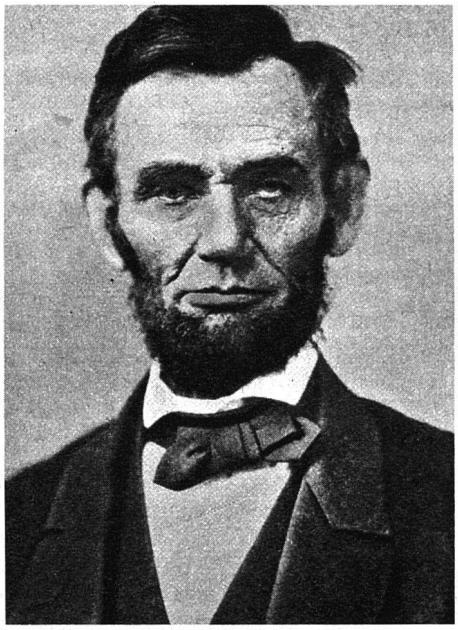
Abends 5 Uhr kommen wir zurück. Ich sehe mir den Gang an – ich begreife nicht sofort – aber plötzlich sehe ich *zwei kleine Löcher.* Zwei Löcher, und das den ganzen Tag! Wir entklebten unsere Räume und klebten sie am anderen Tag von neuem zu.

Es gäbe natürlich noch vieles zu berichten, aber Du hast nun eine Ahnung, wie wir diese Wochen verbringen.

Mit lieben Grüssen,
Deine Gerti

Abraham Lincoln

Am 12. Februar jährte sich zum 168. Mal sein Geburtstag. Sicher nicht nur die Vereinigten Staaten werden auch dieses Jahr seiner gedenken, sondern die ganze freiheitsliebende Welt. Lincoln war nicht nur schlicht Sklavenbefreier, sondern sein Leben und Wirken hat als beste Verkörperung des demokratischen Gedankens Bedeutung für die ganze Menschheit. Lincoln war der Bannerträger einer Gesinnung. Was ihn für unzählige freiheitsliebende Menschen zum grössten Demokraten der amerikanischen Geschichte, vielleicht der Geschichte überhaupt machte, das war sein tiefer Glaube an die Demokratie, an die Fähigkeit der Menschen, sich selbst zu regieren. Lincoln hat die höchste Aufgabe einer Regierung darin gesehen, die menschlichen Lebensbedingungen zu verbessern, jedermann von künstlichen Fesseln zu befreien, allen die Wege zu einem ehrenhaften Aufstieg zu öffnen und ihnen eine faire Chance im Lebenskampf zu sichern. Sein Leben lang hat er



für die Menschenrechte gekämpft; er begann ein Werk, das heute noch nicht vollendet ist. Alle Menschen, die wissen, dass die Menschenrechte immer wieder neu erkämpft werden müssen, mögen sich Amerika anschliessen, Abraham Lincoln zu gedenken. Mö

Australiens lebende «Teddys»

Auch Australiens lebende «Teddys» sterben leider aus. Die possierlichen Koalabären, ein sanftes scheues Tier, sind – auch wenn sie heute unter Naturschutz stehen –, in periodischen Abständen vom Aussterben bedroht. Sie vermehren sich nur langsam. Auch der Umstand, dass die lebenden Teddybären ausgesprochene Feinschmecker sind und nur Blätter von etwa einem Dutzend der zahlreichen Eukalyptusbaumarten fressen, erschwert ihre Vermehrung. Mit einer Ausnahme kann sich kein zoologischer Garten rühmen, Koalabären zu besitzen. Nur in San Francisco gelang das Experiment, weil man dort Jahre vorher die besonderen Eukalyptusarten angepflanzt hatte. Mö

Chronische Bronchitis bei Kindern

An zwei Dritteln der Schulausfällen von Kindern ist chronische Bronchitis schuld. Aufhorchen lässt aber die Tatsache, dass bei chronischer Bronchitis das sogenannte *«Mitrauchen»,* d.h. der Aufenthalt in stark verrauchten Räumen, eine entscheidende Krankheitsursache darstellt oder dieses Krankheitsbild nicht abklingen lässt.

Chronische Bronchitis bei Kindern führt aber nicht nur zu erhöhten Schulabsenzen, sondern kann auch die Basis sein für chronische Atemwegerkrankungen der Erwachsenen, was wiederum die Lebenserwartung verkürzt. 15% der ambulanten Arztleistungen und 20% des Medikamentverbrauches seien die Folgen chronischer Atemwegerkrankungen, die sehr oft zurückzuführen seien auf Rauchen oder «Mitrauchen».

Ohne «Vitamine B»

Durch die Hauptstrasse einer amerikanischen Kleinstadt raste ein luxuriöser Wagen, der jedoch bald von dem Motorrad eines jungen Polizisten gestoppt wurde. Als dieser sich anschickte, den Strafzettel auszustellen, sagte die Dame am Steuer hochmütig: «Junger Mann, ehe Sie etwas unternehmen, sollen Sie wissen, dass der Bürgermeister dieser Stadt ein guter Bekannter von mir ist.»

Der Beamte schwieg und schrieb weiter. «Ich bin auch mit Polizeichef Barnes befreundet», fuhr die Dame in schärferem Ton fort. Er schrieb weiter. «Junger Mann», sagte sie aufgebracht, «ich kenne auch Richter Lawson und Senator Patton.»

Der Polizist reichte ihr den Strafzettel und fragte höflich: «Sagen Sie, kennen Sie Bill Bronson?»

«Nein, den kenne ich nicht», gab sie zu. «Sehen Sie, *den* hätten Sie kennen müssen», sagte er und wandte sich zu seinem Motorrad. «Bill Bronson, das bin *ich!*» Mö